

Nicht **NUR** für Akademiker!

Lebendige Kulturtheorie made in Freiburg

Wenn ich nicht alleine für meinen Sohn zuständig gewesen wäre, dann würde ich womöglich heute noch für die Automobilindustrie arbeiten und hätte wohl eine mainstreamige Texterkarriere gemacht!“, so reduziert Martin Baltes jeglichen Gründungsmythos um seinen Verlag Orange-Press auf eine ganz einfache Familienkonstellation. Er musste als alleinerziehender Vater seine Zeit anders organisieren, als es im gewohnten Arbeitsprozess möglich ist, musste den Beruf praktisch um die Kinderfreizeiten drumherum bauen. Er begann als Freelancer, arbeitete als Lektor, als Übersetzer und mit



Foto: © Martin Baltes

Martin Baltes & Klaus Theweleit auf dem Campus in Harvard

dem Einkaufen von Rechten in den USA stieg er vor vier Jahren dann auch in Verlegertätigkeiten ein. „Anfangs baute ich mir Programme, einfach so im Kopf. Was könnte funktionieren auf dem Markt? Für eine Gruppe von Leuten, denen ich mich selbst von der Interessenlage her zurechnen würde? Aber einen Verlag, der das abdeckt, den ich gerne machen würde, den gab es einfach nicht.“

Inzwischen gibt es ihn und der Kleinverlag Orange-Press erfreut sich einer bemerkenswerten, steigenden Präsenz in den deutschsprachigen Feuilletons. Das hat mehrere Gründe. Martin Baltes hat bei seinen Aufenthalten in den USA, wo er auch als Gastdozent in Upstate New York tätig war, einige

Perlen afro-amerikanischer Literatur entdeckt und verschollen geglaubte Werke ausgegraben und erstmalig ins Deutsche übertragen. Der Bogen spannt sich von dem Klassiker „Die Seelen der Schwarzen“ von W.E. Du Bois, den Baltes auf den Tag genau 100 Jahre nachdem das Buch erstmals in den USA erschien auf deutsch herausbrachte, bis zu den Hip-hop-Klassikern des New Yorkers Nelson George. Anders gesagt deckt der Verlag mit wenigen, aber entscheidenden Werken den Bereich von „Black Music“ hin zu „Black Politics“ ab. Das ist interessanter Stoff, nicht nur für linke Intellektuelle, die mal wieder über ihren anti-amerikanischen Horizont hinweglesen wollen, sondern für alle, die sich dafür interessieren, wie Popkultur funktioniert, was am Blues und am Hip-hop denn eigentlich gesellschaftspolitisch wichtig ist, warum es diese Musik so überhaupt gibt.

Die zweite Schiene, sozusagen das Herzstück des Verlages, ist die „absolute“-Reihe. Der Freiburger Schriftsteller und Wissenschaftler Klaus Theweleit, „der Erste, der philosophisch über Popkultur geschrieben hat und gleichzeitig einen anti-akademischen Wissenschaftsstil entwickelt hat“ („Männerphantasien“, „Buch der Könige“), fungiert als Herausgeber dieser Reihe. Hier werden Denker, Theoretiker, Intellektuelle von Chomsky über Feyerabend hin zu de Beauvoir und Marx mal ganz anders vorgestellt, als in den bekannten Monographien oder sonstigen Fachbü-



Foto: © Martin Baltes

chern für ganz besonders Eingeweihte. „Man kann heute Marx nicht mehr von der Kanzel herab den Leuten nahe bringen“, stellt Baltes zu Recht fest und demonstriert anhand eines Bandes der Reihe seinen Anspruch, auch über die Form den Leser an den Inhalt zu binden. Da wechseln sich Originaldokumente mit Interviews ab, da gibt es viel Platz, auch mal eigene Notizen unterzubringen, Fragen an den Text direkt am Text zu stellen, in einen Dialog mit dem Autor und dessen Denken zu kommen. Es sind Bücher, die sich eben nicht nur ans intellektuelle, akademische Publikum wenden. Aber an wen denn sonst noch? Das ist die Geschichte mit der Definition von Zielgruppen. „Das sind nämlich nicht die, die schon zu einer Zielgruppe gehören – männlich, 23, Soziologiestudent, oder wie auch immer – sondern die, die zu dieser Zielgruppe gehören wollen.“

Es ist ihm anzuhören, Martin Baltes hat noch viel vor, und wenn die Neugierde seiner potentiellen Leserschaft nur annähernd so groß ist, wie der Wunschzettel des Verlegers für die kommenden Jahre, dann wird es noch viele so interessante Projekte geben, wie das im Frühjahr Anstehende: da bringt er das Buch des österreichischen Filmemachers Erwin Wagenhofer „We feed the world“ heraus, dessen gleichnamiger Film – der erfolgreichste Dokumentarfilm in Österreich – dann auch in Freiburg im Kino gezeigt werden soll.

Georg Giesebrecht

INFO

Nächste Orange-Press-Veranstaltung:
Lesung mit
Amiri Baraka („Blues People“)
Do., 16.02., 20 Uhr
Carl-Schurz-Haus, Freiburg
Eisenbahnstr. 62

Kathrin Clausing

Leben auf Abruf

Stadtarchiv Freiburg, 2005

367 Seiten, gebunden

Preis: 24,50 Euro

**Ein literarischer Stolperstein**

Bei diesem Buch mit dem Untertitel „Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus“ handelt es sich um eine Auftragsarbeit der Stadt Freiburg und gleichzeitig um eine Doktorarbeit im Fach Geschichte. Das allein mag viele potentielle Leser schon abschrecken, aber keine Sorge, die akribische Arbeit, die sich die Historikerin Kathrin Clausing gemacht hat, versinkt nicht in unlesbarer Wissenschaftssprache. Ganz im Gegenteil. Trotz der Materialfülle merkt man dem Band schon in den ersten Kapiteln über die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Freiburg an, dass er nicht nur als Quelle für zukünftigen Freiburger Geschichtsunterricht dienen kann, sondern vielmehr auch die Wissenslücken all jener stopfen kann, die sich bisher ein anderes, womöglich eher beschönigenderes Bild von „ihrem Freiburg“ während der Nazizeit gemacht haben.

„Nur wenn wir uns trauen, einzelne Schicksale wahrzunehmen und nachzuvollziehen, können wir das ganze Ausmaß der Katastrophe erahnen, die sich auch inmitten der Stadt Freiburg weitgehend vor den Augen, der Öffentlichkeit abgespielt hat“, schreibt Oberbürgermeister Dieter Salomon im Vorwort. Das Sich-Trauen beginnt mit der Lektüre.

Georg Giesebrecht



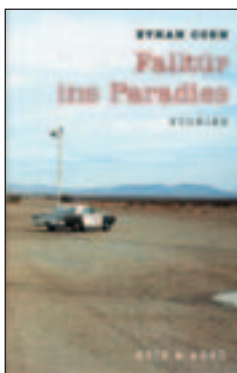
Ethan Coen

Falltür ins Paradies

Kein & Aber, 2005

256 Seiten, gebunden

Preis: 17,90 Euro

**Schräg, schräger, Coen**

Ein Boxer, der nicht nur im Ring ständig auf die Schnauze bekommt, ein Aufrührer, der zahm wird, ein Vater, der sich nicht mehr erklären kann, wieso er Kinder in die Welt gesetzt hat – das sind die Figuren, die Ethan Coens ersten Kurzgeschichtenband bevölkern. So skurril, tiefgründig, bitterböse und hintersinnig-komisch wie die Filme der Coen-Brothers, so seltsam und tragikomisch präsentiert sich der jüngere der Brüder auch literarisch.

In „Falltür ins Paradies“ etwa wähnt sich ein Mitarbeiter der staatlichen Eichbehörde im erotischen Himmel – bis er sich plötzlich alleine, nackt und von schmerzenden Bienenstichen und rumorenden Eingeweiden geplagt auf einer Wiese wiederfindet. „Hector Berlioz, Privatdetektiv“, hörspielartig in Dialogform, wäre fast eine typische Philip-Marlowe-Szene. Aber da sie von einem Coen erzählt wird, liegt die Betonung auf fast. Denn hier ist alles ein bisschen schräger als erwartet: Die Mafia lässt sich konservierte Tote andrehen, eine Ehefrau wird zur Riesin, ein Onkel kommt zu Besuch und lässt feine Risse in einer Beziehung zurück. Keine großen, knalligen Storys, aber fein beobachtete und mit spitzer Ironie erzählte Geschichten. Ein Muss für alle Coen-Fans und Freunde des schwarzen Humors.

Nicole Kemper



Boris Fishman (Hg.)

Wodka Kalaschnikow

Luchterhand 2005

399 Seiten

Preis: 10 Euro

**Der Wilde Osten**

Es ist eine ungewöhnliche Sammlung von Erzählungen, die in diesem Band zusammengestellt sind. Viele der Geschichten enthüllen erst beim genaueren Hinlesen die leise Ironie hinter einem Knalleffekt, den lebens-echten Humor, wo eher der moralische Zeigefinger erwartet wird. Schon die Auswahl der Autorinnen und Autoren, die der gebürtige Minsker Boris Fishman, Redakteur beim New Yorker, getroffen hat, zeugt von einem neuen Ansatz jenseits aller sattsam bekannten Ost-West-Klischees.

Die Geschichtenerzähler stammen aus Moskau, Minneapolis, Sarajevo, New York oder Leningrad, haben entweder als Westler einige Jahre in Osteuropa verbracht oder leben noch in Russland oder in Kroatien. Und sie haben viel zu erzählen aus dem prallen Leben einer Region, die bei uns im Westen oft nur im Zusammenhang von Tagespolitik oder Geschichtsanalyse stattfindet. Sie präsentieren uns schräge, lebenswerte und weniger lebenswerte Typen aus einer osteuropäischen Gegenwart, die herzlich wenig mit dem Auslandsjournal zu tun hat. „Wodka Kalaschnikow“ ist ein unterhaltsames Stück Literatur, das allen empfohlen sei, die schon zu wissen meinen, wie die Menschen in Osteuropa heute drauf sind.

Georg Giesebrecht

